

Luzius Pol (1754-1828) im physiognomischen Urteil Johann Caspar Lavaters

Autor(en): **Finze-Michaelsen, Holger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Holger Finze-Michaelsen

Luzius Pol (1754–1828) im physiognomischen Urteil Johann Caspar Lavaters

Am 2. Januar 1801 starb in Zürich im Alter von 60 Jahren der in ganz Europa bekannte Pfarrer zu St. Peter, Johann Caspar Lavater. Er erlag den Verletzungen, die ihm eine verirrte französische Kugel ein halbes Jahr zuvor zugefügt hatte. Die Trauer über den Verlust jenes Mannes, den die einen als Phantasten, die anderen als kreativ-originellen Denker angesehen hatten, war weit über Zürich hinaus gross.

Die zurückbleibende Familie, vor allem die Witwe und der den Nachlass verwaltende Sohn Heinrich, wurde von grossen finanziellen Problemen bedrückt. Man sah sich schweren Herzens genötigt, die umfangreiche, nämlich 22.102 Blätter umfassende Kunstsammlung Lavaters zu veräussern und so die aufgelaufenen Schulden zu begleichen. Die Sammlung wurde 1803 vom Wiener Bankier Moritz von Fries aufgekauft, nach dessen Konkurs 1828 von Kaiser Franz I. im Originalzustand erworben und ging nach dem Ende der Monarchie in den Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek über. Ab 1996 wurde die Erforschung des Bestandes forciert und dabei die Erwartung bestätigt, dass diese Sammlung einen wahren Kunstschatz darstellt.¹ Sie enthält neben vereinzelt, bislang unbekannten Werken alter Meister (u.a. Michelangelo, Rembrandt, Van Dyck, Holbein d.J.) vor allem Druckgraphiken zeitgenössischer Künstler (Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte u.a.), z.B. des Schweizer Kupferstechers Johann Heinrich Lips und des deutschen Radierers Daniel Chodowiecki. Die Sammlung Lavaters hatte eigentlich nicht so sehr eine «künstlerische» Ausrichtung. Ihm ging es um die Dokumentation des menschlichen Antlitzes, in dem er das Ebenbild Gottes und besonders das Spiegelbild Christi sah; um die Erscheinungs- und Ausdrucksformen des Gesichtes, die von der Psyche geprägt waren. Die Bilder, in 911 Holzkassetten in Buchform zusammengestellt und von Lavater handschriftlich kommentiert, stellten sein «*Physiognomisches Kabinett*» dar – eine Sammlung tausender Porträts von historischen Persönlichkeiten und Zeitgenossen Lavaters, die dieser zu einem sehr kleinen Teil selbst schuf, zum weit aus grösseren Teil von Künstlern seiner Zeit schaffen liess mit dem Zweck, sie für seine Studien über das sich in Gesicht und Schädelform ausdrückende individuelle Wesen eines Menschen zu verwenden.

Diese Porträtsammlung ist nun u.a. für historisch-biographische Arbeiten über das 18. Jahrhundert von grossem Interesse, stellt sie doch einen bislang kaum genutzten Schatz zeitgenössischer Personenabbildungen dar. Seit 1998 werden – in einem speziellen, vom Schweizerischen Nationalfonds getragenen und von Karin Althaus betreuten Projekt – die zahlreichen Bildnisse von Schweizer Persönlichkeiten aufgearbeitet. Dieser Aufsatz soll mittels eines Beispiels aus Graubünden zeigen, dass eine Nachfrage in Wien sich gegebenenfalls lohnen könnte.²

Dass auch der Bündner Pfarrer und Naturforscher Luzius Pol porträtiert wurde mit dem Ziel, durch Lavater physiognomisch beurteilt zu werden, ist bereits früher bekannt gewesen.³ Das Urteil Lavaters war jedoch bislang nur aus zweiter Hand und rudimentär überliefert (siehe unten), und über die Existenz des Porträts selbst war überhaupt nichts mehr bekannt. Zimmerli druckt in seiner Biographie (ohne Fundortangabe) ein Brustbild Pols in fortgeschrittenem Alter ab; dieses schien das einzige bislang bekannte Porträt des bedeutenden Bündners gewesen zu sein. Die heutige Vorstellung von seiner Persönlichkeit war notgedrungen durch dieses (künstlerisch nicht über alle Zweifel erhabene) Brustbild geprägt. Da eine Nachfrage in Wien ergab, dass das für Lavater hergestellte Profil samt Kommentar des Physiognomisten bis heute erhalten ist, sind wir in der Lage, die «optische Vorstellung» von diesem Mann zu korrigieren bzw. zu bereichern; andererseits können wir an einem Beispiel Lavaters Idee und Arbeitsweise illustrieren.

Luzius Pol: Ein Bündner Pfarrer zwischen Pietismus und Aufklärung, Theologie und Naturwissenschaft

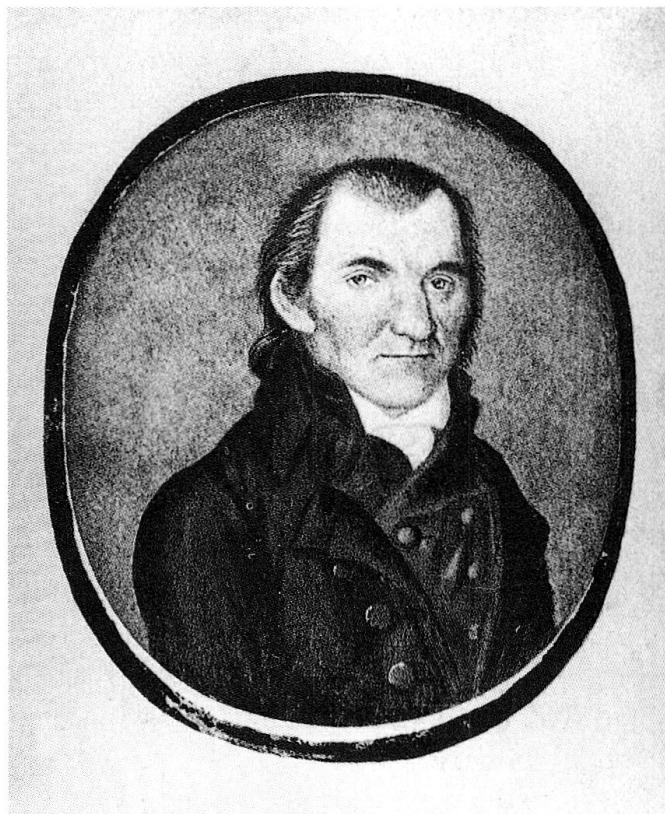
Unter den evangelischen Theologen Graubündens um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gibt es keinen, der auch nur von Ferne mit diesem «Multitalent» und «Hans Dampf in allen Gassen» verglichen werden könnte. Der einzige, der dafür noch hätte in Frage kommen können, nämlich sein benachbarter Amtskollege in St. Antönien, Johannes Baptist Cattaneo (1745-1831), wanderte bezeichnenderweise 1784 ins Wolgagebiet aus, um dort eine ähnlich breite Tätigkeit zu entfalten.⁴ Auf katholischer Seite wäre Placidus à Spescha zu nennen.

Wir beschränken uns hier auf einige biographische Kurzinformationen: Pol war zunächst Pfarrer in Schuders im Prättigau (1772–75), dann 1777–90 in Luzein, wo er im Zusammenhang mit dem Bündner Pfarrerstreik von der Gemeinde abgesetzt wurde; 1792 wurde er nach Fläsch berufen (aus dieser Amtszeit stammt das hier vorgestellte Porträt), bis er im Mai 1799 von österreichischen Soldaten verhaftet und mit anderen als Geisel nach Innsbruck und Graz geführt wurde. Hier wurde ihm die Freiheit gewährt, an den dortigen Hochschulen seine naturwissenschaftliche Bildung zu verbreitern, vor allem im Studium der Hydrologie. Von dort kehrte er erst im Februar 1801 zurück. Er schalte-

te eine Denkpause ein, indem er für etwa ein Jahr zur Brüdergemeine nach Neuwied in Deutschland reiste; seine Schwester Margaretha lebte dort. Ab August 1803 versah er für ein Jahr die Pfarrstelle Malix, um danach nach Luzein zurückzukehren. Seine pfarramtliche Tätigkeit – gelegentlich wurde ihm, wohl kaum zu Unrecht, vorgeworfen, er verrichte diese nicht in dem Umfang, wie es sich gebühre – war zeit seines Lebens begleitet von einer ungeheuren Zahl verschiedenster Projekte auf den unterschiedlichsten Gebieten, die hier nur stichwortartig genannt seien: Schaffung deutscher Lehrbücher für romanisch-sprechende Kinder; Herausgabe von Zeitschriften mit landwirtschaftlichen, geographischen und medizinischen Artikeln zur Förderung der Naturwissenschaft in den Drei Bünden; Unterhaltung einer eigenen

Druckerei; zunächst autodidaktische Ausbildung in Entomologie (Insektenkunde) und Botanik, später weit über Graubünden hinaus anerkannter Spezialist in diesen Disziplinen; Mitwirkung bei zahlreichen entomologischen und botanischen Publikationen; Erstellung eines Pflanzenregisters der Bündner Alpen; Erforschung der Bündner Alpenwelt auf mehreren Exkursionen, über die er in gelehrten Artikeln berichtete; Erforschung der Sulzfluhhöhlen; Veranstaltung verschiedener landwirtschaftlicher Experimente, z. B. im Obstbau; nach seiner Rückkehr aus Innsbruck und Graz: Aufnahme der Arbeit an seinem Lebenswerk, der Bewahrung der Landquart, mit dem Ziel, dadurch eine passierbare Strasse ins Prättigau zu ermöglichen, die dem Tal zur wirtschaftlichen Blüte verhelfen sollte – und, und, und. Neben seinem Pfarramt betrieb er übrigens noch eine ausgedehnte Landwirtschaft. Er gehörte zu jenen Männern des 18. Jahrhunderts, die ihr gesamtes privates Vermögen zur Realisierung ihrer hochgesteckten Ziele und kühnen Projekte verbrauchten: Der «Gemeinnützigkeit», dem Fortschritt und der Menschenliebe wollten sie dienen. Der in einer für seine Zeit nicht seltenen Art pietistisch *und* aufklärerisch geprägte Theologe Pol verstand diesen Dienst am Menschen voll und ganz als «Gottesdienst». Lavater war ihm darin übrigens sehr ähnlich.

Diese breiten Kenntnisse und Interessen führten ihn mit zahlreichen Zeitgenossen zusammen, nicht nur in Graubünden. Besonders wichtig wurde ihm der Künstler Schellenberg von Winterthur.



Das bisher bekannte Bildnis von Luzius Pol (aus: J. Zimmerli, a.a.O.).

Der Künstler: Johann Rudolf Schellenberg (1740–1806)

Schellenberg gehörte zu den namhaftesten Künstlern seiner Zeit auf dem Gebiet der Illustration. Neben Landschaften und Bildern zur biblischen Geschichte widmete er sich vor allem der getreuen Darstellung im Dienste der Naturwissenschaft. Seine gleichermassen exakten wie ästhetisch anmutigen Illustrationen auf dem Gebiet der Entomologie und Botanik gelten bis heute als meisterhaft.⁵ In diesem Zusammenhang lernte Pol ihn denn auch kennen.

Pol hatte seine botanischen, später auch entomologischen Studien als Autodidakt bereits als junger Pfarrer in Schuders (1772–75) begonnen. In den folgenden Jahren wuchs nicht nur sein Wissensdurst in dieser Hinsicht, sondern er entwickelte sich sogar zu einem, wenn nicht *dem* Spezialisten in seiner Bündner Heimat. Leider ist dieser Aspekt seines Wirkens und seine Bedeutung für die Geschichte der Bündner Naturwissenschaft bis heute nur rudimentär erforscht. Pol suchte damals den Kontakt mit Spezialisten in anderen Regionen der Schweiz. So unternahm er im September 1785 eine (wie sich zeigen sollte: für seine naturwissenschaftliche Weiterarbeit wichtige) Reise zu dem im Buchhandel tätigen Zürcher *Johann Kaspar Füessli*. Dieser machte ihn nicht nur mit Joseph Philippe de Clairville (1742–1830)⁶, einem bedeutenden Naturwissenschaftler, bekannt, sondern auch mit Schellenberg. Beide lebten in Winterthur und hatten verschiedene gemeinsame Publikationen realisiert. Zwischen diesen und Pol entspann sich in den folgenden Jahren «ein lebhafter Verkehr»; er besuchte sie «wiederholt»⁷. Die naturforschende Zusammenarbeit war über Jahre hin so eng, dass man von einem «Triumvirat» sprechen kann. Die Porträtierung Pols durch Schellenberg ist aus dieser – zunächst also naturwissenschaftlich motivierten – Freundschaft⁸ entstanden.

Nun war Schellenberg, der vielbegabte Künstler, weiterhin tätig als Portraiteur im Dienste des Zürcher Pfarrers Lavater, ja er war es, «der – neben Johann Heinrich Lips – den Grossteil aller seiner Illustrationen verwirklichte.»⁹ 1773 begann er seine Auftragsarbeit für Lavaters «Physiognomische Fragmente» und dessen Physiognomisches Kabinett.

Johann Rudolf Schellenberg in einem Selbstporträt (aus: B. Thanner, Schweizerische Buchillustration im Zeitalter der Aufklärung am Beispiel von Johann Rudolf Schellenberg, Winterthur 1987)



Psychologie und Physiognomie: Johann Caspar Lavater

Der Pfarrer zu St. Peter in Zürich knüpfte an verschiedene Theorien, die bis in die Antike zurückreichen und in der Neuzeit variiert wurden, an. Ausgangspunkt dabei ist die Auffassung, dass ein (durch Intuition wahrnehmbarer) Wesenszusammenhang zwischen physischer Erscheinung und charakterlichen Eigenschaften besteht. Nach eingehenden Studien des individuellen menschlichen Körpers und seiner Sprache (spezifische Eigenheiten, Haltung, Ausprägung), besonders des menschlichen Kopfes in allen seinen Teilen (Nasen-, Augen- und Mundpartie, Stirn, Nacken, Hals, Gestalt von Ohr und Seitenhaupt, Linien der Silhouette, Zusammenspiel der verschiedenen Aspekte zum Gesamteindruck usw.), veröffentlichte er sein vielgelesenes vierbändiges Werk: *Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe*, Zürich/Winterthur 1775–1778. Da die französische Sprache jedoch in der damaligen gebildeten Welt weitaus verbreiteter war als die deutsche, entschloss sich Lavater zu einer französischen Ausgabe, die ihm dann zu einer völlig umgearbeiteten und nunmehr massgeblichen Neufassung geriet: *Essai sur la Physiognomie destiné à faire connaître l'Homme et à faire aimer*, 4 Bände, La Haye 1782–1803. Das Werk stiess im 18. Jahrhundert mit seinem ausgeprägten Sinn für Selbstbeobachtung, Selbstanalyse, Individualität und Sinnlichkeit auf ein atemberaubendes Interesse in ganz Europa. Zürich wurde zur Zwischenstation unzähliger Italienreisenden – nicht wegen der Stadt, sondern wegen Lavater. Unzählige sprachen im Pfarrhaus zu St. Peter vor, um vom Fachmann physiognomisch analysiert zu werden. Der besondere Reiz lag darin, dass Lavater – seiner Theorie zufolge – einen Menschen nicht persönlich kennen musste, um ihn einschätzen zu können; ein wildfremdes Gesicht folgte ihm jedem Falle *Gesetzmässigkeiten*. «Ist nicht die gesamte Natur Physiognomie? Ist nicht alles Oberfläche und Inhalt? Leib und Seele, äussere Wirkung und innere Eigenschaft? Dies Äusserliche und Innere stehen offenbar in einem genauen, unmittelbaren Zusammenhang. Das Äusserliche ist nichts als die Endung, die Grenzen des Inneren, und das Innere eine unmittelbare Fortsetzung des Äusseren.»¹⁰ Lavater konnte dabei so weit gehen, dass er postulierte, man müsse Socrates entsprechend der über ihn überlieferten Charaktereigenschaften zeichnen und dabei seinem realen einstigen Aussehen sehr nahe kommen können. Sein Leben lang suchte Lavater nach einer angemessenen Darstellung Jesu Christi. Dass seine – wesentlich auf *intuitive* Erfassung des Wesens einer Person beruhende – Theorie das *europäische* Schönheitsideal, die Erscheinungsformen des *Europäers* zum Massstab nahm, war ihm ebenso wenig bewusst wie er verhindern konnte, dass seine Gedanken ihre Fortsetzung fanden in der düsteren «Rasselehre» unseres Jahrhunderts.

Für seine Studien, aber auch zur Verwendung als Illustration für seine Werke legte sich Lavater die besagte umfangreiche Sammlung von Porträts verschiedenster Personen an. Er selbst erlernte zu diesem Zweck das Zeichnen. Massgeblich unterstützt wurde er von etlichen namhaften Malern und Porträtisten, die auf Honorarbasis für ihn arbeiteten: unter anderem Johann Heinrich Lips aus Kloten, Franz Gabriel Fiesinger aus Baden, Daniel Chodowiecki, Georg Friedrich Schmoll - und eben Johann Rudolf Schellenberg aus Winterthur.¹¹ Die Aufträge waren anspruchsvoll. «Ein unscharfes oder ungenaues Bild verfälscht die Interpretation, und so betont Lavater unermüdlich die Notwendigkeit einer absolut modellgetreuen Darstellung. In einem Porträt muss die Ähnlichkeit vollkommen sein und vor allem den *Ausdruck* (der Seele) festhalten, um nicht ein einfaches *Wiedererkennen*, sondern echtes *Erkennen* zu vermitteln.»¹² Die exakten Porträts waren meist im Profil anzufertigen, um die Linienführung des Kopfes deutlich werden zu lassen.

Wie gesagt musste der Anstoss zu einer Porträtierung nicht aus einer persönlichen Bekanntschaft zwischen Lavater und der jeweiligen Person entstehen. Ein Profil, künstlerisch zuverlässig geschaffen, genügte ihm. Lavater unterschied drei Gesichtspunkte bei seiner Betrachtung: den *physiologischen* oder animalischen, den *intellektuellen* und den *moralischen*. Sie waren «Gesichtspunkte» im wahrsten Sinne des Wortes: Aspekte des Menschseins, die im Gesicht ihren Ausdruck finden. Das Gesicht ist «Vertreter und Zusammenfassung dieser Dreiteilung»: «Die Stirn bis zu den Augenbrauen als Siegel der Intelligenz, Nase und Wangen als Spiegel des moralischen und Gefühlslebens, Mund und Kinn als Spiegel des animalischen Lebens, während das Auge Mittelpunkt und Zusammenfassung des Ganzen ist.»¹³

Die Portraitierung Pols durch Schellenberg

Es ist nicht bekannt, dass Lavater und Pol sich in bewusster Wahrnehmung des Gegenübers begegnet wären. Zwar hört Pol den Pfarrer anlässlich einer Reise nach Zürich im Herbst 1785

Porträt Luzius Pols von J.R. Schellenberg 1796 mit Notiz Lavaters, Aquarell über Bleistiftvorzeichnung (Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, Sign. LAV XV/791/6195)



zu St. Peter predigen.¹⁴ Aber es muss wohl als unwahrscheinlich gelten, dass Lavater selbst das Portrait in Auftrag gab. Eine Notiz des engen Pol-Freundes und Sammlers von biographischen Notizen über ihn, Heinrich Bansi, gibt einen Anhaltspunkt für die Entstehung. Bansi kannte Pol von Kindheit an¹⁵; als alter Mann stellte er – mit schwer lesbarer, zittriger Handschrift – Material für eine «Nekrologie» des Prättigauer Pfarrers zusammen. Unter dem Jahr 1796 notierte dieser: «Pols Freund Schellenberg von Winterthur, Zeichner und Kupferstecher, schrieb an Pol den 23. Dez. 1796: ‚Ich habe ihr Portrait ... Lavater eingesandt und ihn um sein Urteil darüber gebeten.‘»¹⁶ Dem «Witterungsjournal», einem Band, in dem Pol täglich seine Wetterbeobachtung und in wenigen Stichworten Ereignisse und Tätigkeiten seines Privatlebens notierte, ist zu entnehmen, dass er am Sonntag, den 19. Oktober von Fläsch abreiste und nach einem Besuch in St. Gallen über Herisau weiter nach Winterthur reiste, wo er am 24. eintraf. Für die Tage vom 25. bis 28. ist summarisch notiert: «angenehmer Aufenthalt bei Herrn Schellenberg und Clairville».¹⁷ In diesen Tagen muss das Porträt entstanden sein. Ob Pol selbst eine physiognomische Beurteilung gewünscht hatte oder ob es sich um eine Initiative Schellenbergs handelte, bleibt unbekannt. Die Beziehung zu Lavater¹⁸ – soweit man überhaupt von einer solchen sprechen kann – ergab sich jedenfalls durch den Umstand, dass Schellenberg sowohl Freund Pols als auch Auftragskünstler Lavaters war. Das Bild fand so Eingang in das etliche tausend Portraits umfassende «Physiognomische Cabinet» des Zürcher Pfarrers.

Pol wird – wie wegen des speziellen Studienzweckes üblich – im Profil gezeigt. Es handelt sich um ein Aquarell über Bleistiftvorzeichnung (hier lediglich schwarz-weiss wiedergegeben). Das Bild ist vom Autor nicht signiert. Es zeigt Pol im 43. Lebensjahr. Der Mode der Zeit entsprechend sind seine Haare zurückgekämmt; er trägt ein weisses Halstuch und eine Jacke aus schwarzem Tuch. Unter dem Bildnis hat Schellenberg – wohl um seiner Freundschaft mit Pol Ausdruck zu geben – notiert: «amicus alter ego», ein Freund (ist wie) ein anderes Ich. Es wäre übrigens auch möglich, dass Schellenberg hiermit auf eine physiognomische Ähnlichkeit mit Pol anspielt; um dies zu verifizieren, müsste sein Profil (welches mir nicht verfügbar war) mit dem Pols verglichen werden. Am unteren Bildrand ist von anderer Hand notiert:

«Bist du nicht redlich und klug[,] wer mag dann redlich u: klug seyn?»

Diese Notiz stammt von Lavater selbst. Wie so oft setzte er auch hier direkt unter das Porträt eine kurze Bemerkung, dem Bildnis links gegenübergestellt war dann ein etwas ausführlicherer Kommentar. Damit wären wir bei der physiognomischen Beurteilung Pols durch Lavater.

Lavaters physiognomisches Urteil über Pol

Neben dieser Notiz sind zwei weitere Beurteilungen Lavaters erhalten.

1. Schellenberg muss mit Lavater über sein eingesandtes Pol-Portrait gesprochen haben. Die bereits oben zitierte, von Bansi überlieferte Briefstelle Schellenbergs teilt mit, dass Lavater «sagte: *Wenn das kein verständiger, feiner Mann ist, so entsage ich allem Verstande. Feste Ruhe, Feinheit, Beobachtungsgabe ist unverkennbar.*»¹⁹
2. Lavaters eigenhändiger Kommentar auf der Kartusche neben dem Porträt lautet:

*«Welch ein wichtig Profil;
Wär's schärfer, bestimm-
ter gezeichnet –
wie harmonisch mit sich,
wie besonnen das Aug,
und die Lippe!
Und wie sinnig und fein
die Stirn, das Kinn und
die Nase.
1797.»*

Offenbar war dies für Lavater ein – wie oben erwähnt – «unscharfes Bild», das ihm die Interpretation erschwerte. Daher sein Vorbehalt: «Wär's schärfer, bestimmter gezeichnet».

Die Attribute, die Lavater im Profil des Fläscher Pfarrers sah, sind also zusammengefasst: Redlichkeit, Klugheit/Verständigkeit/Besonnenheit, Ruhe, Feinheit, Beobachtungsgabe, Harmonie mit sich selbst.

Es ist hier nicht der Ort, diese Attribute im Einzelnen gewissermassen zu «verifizieren», indem sie mit Pols Leben und Wirken einerseits und Urteilen weiterer Zeitgenossen andererseits verglichen werden. Es ging ja Lavater in seiner physiognomischen Theorie nie um Details, sondern um die *Gesamtschau*, um das sich im Antlitz ausdrückende *Wesen* eines Menschen. Deutlich wird jedoch, dass (der ihm persönlich wohl unbekannte) Luzius Pol in seinen Augen eine Persönlichkeit mit ausgeprägtem Charakter war, die inneres Gleichgewicht mit einem hohem Mass an Offenheit für das verband, was sie umgab. Nach allem, was wir heute über Luzius Pol wissen, darf man wohl sagen: Hiermit hat Lavater das Wesen dieses Mannes aus dem Prättigau «getroffen».

Anmerkungen

- ¹ Vgl. den Bericht im Zürcher «Tages-Anzeiger» vom 22.3.1996, S.77. Weiterhin neuerdings: *Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater* (Edition Lavater I), hrsg. von G. Mraz und U. Schögl, Wien 1999.
- ² Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (Porträtsammlung), Josefsplatz 1, A-1015 Wien.
- ³ Erwähnt wird dies bei J. Zimmerli, *Dekan Luzius Pol. Sein Leben und Wirken*, Schiers 1923, S. 42f.; vgl. unten.
- ⁴ Vgl. H. Finze-Michaelsen, *Von Graubünden an die Wolga. Pfarrer Johannes Baptista Cattaneo (1745-1831) und seine Zeit*, Chur 1992.
- ⁵ Vgl. z.B. B. Thanner/H.-K. Schmutz/A. Geus, *Johann Rudolf Schellenberg. Der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert* (Neujahrsblaatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 318), Winterthur 1987; I. Goritschnig, *Lavaters auserwählter Künstlerkreis*, in: *Das Kunstkabinett...*, S. 96–109, bes. S. 98.
- ⁶ Vgl. G. Geilinger, *J. Ph. de Clairville. Botaniker und Entomolog 1742–1830*, in: Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur, Heft 19 (1932), S. 255–291.
- ⁷ R. Wolf, *Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz*, Bd. III, Zürich 1860, S. 401.
- ⁸ In einem Brief Schellenbergs an Schinz vom 24. 1. 1797 (ZBZ Hs: Ms Car XV.173 c9, Nr. 1), also aus jenem Jahr, in dem er Pol porträtierte, wird der Fläscher Pfarrer sein «Freund» genannt.
- ⁹ G. Swoboda, *Die Sammlung Johann Caspar Lavater in Wien*, in: *Das Kunstkabinett...*, a. a. O., S. 84.
- ¹⁰ *Fragmente*, Bd. I, S.33.
- ¹¹ Vgl. A.-M. Jaton, *Johann Caspar Lavater. Philosoph – Gottesmann. Schöpfer der Physiognomik*, Zürich 1988, S.32; über die Physiognomik S.63ff.
- ¹² A. a. O., S.74.
- ¹³ *Essai*, Bd. I, S.20; Übersetzung aus dem Französischen nach A.-M. Jaton, a. a. O., S.71.
- ¹⁴ In seinem im Folgenden erwähnten «Witterungsjournal» ist unter Sonntag, den 7. September 1785 notiert: «Lavater, Hess gehört. Spatzierreise».
- ¹⁵ Pol empfing seinen Elementarunterricht bei dem Vater Heinrich Bansi, Lucas Bansi. Mit Familie Bansi und Kindern der Familie Lorsa aus Silvaplana zog Pol 1769/70 für sieben Monate zur Herrhuter Brüdergemeine nach Neuwied in Deutschland; vgl. H. Finze-Michaelsen, *Das Los blieb leer. Pfarrer Lucas Bansi und seine missglückte Auswanderung zur Herrnhuter Brüdergemeine in Neuwied*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 109 (1996), S. 197–222.
- ¹⁶ «Beiträge für Dekan L. Pols Nekrologie», Teil II (Mskr.), StAGR B 196.
- ¹⁷ Das «Witterungsjournal» Pols ist im Besitz von Frau M. Rubi, Bülach, die mir freundlicherweise eine Kopie zur Verfügung stellte. – Pols Weiterreise erfolgte am 29. nach Zürich (eine Begegnung mit Lavater wäre hier sicher notiert, falls sie stattgefunden hätte), am 30. bis Richterwil; unter Samstag, den 1. November, ist notiert: «Ankunft nach Hause».
- ¹⁸ In umfangreichen Bibliothek Pols sind folgende Publikationen Lavaters heute noch nachzuweisen: *Fest-Predigten neben einigen Gelegenheitspredigten*, Frankfurt/Leipzig 1784 (lt. «Inventar zur Bibliothek von Dekan Luzius Pol, Luzein»; StAGR, Sign. LP 1); *Von der Physiognomik*, Leipzig 1772; *Pontius Pilatus*, Bd. I (Diese beiden Bände befanden sich – so seine Mitteilung an den Vf. – 1994 im Privatbesitz von Prof. Markus Jenny, Ligerz).
- ¹⁹ Von J. Zimmerli, a. a. O., S.43, nicht ganz korrekt zitiert: «Wenn das kein feiner Mann ist, so entsage ich allem Verstande. Hier ist feste Ruhe, Feinheit, Beobachtungsgabe unverkennbar.»

Autor: Dr. theol. Holger Finze-Michaelsen, Pfarrhaus, 7220 Schiers

Adresse des Autors

